

Ein Pariser Kupferstich nach der ältesten Bremer Daguerreotypie

Von Alfred Löhr

Einleitung

Die hier vorgestellte, mäßig große Ansicht des Bremer Rathauses zeigt auf den ersten Blick ein banales »Postkartenmotiv«. Es präsentiert den Marktplatz in unwirklicher Weise fast menschenleer und unterschlägt glatt die Existenz des Rolands. Aber dennoch: an ihm wird ein historisch wichtiger Schritt zu einer wirklichkeitsnahen und wahrheitsgetreuen Darstellungsweise deutlich.

Um diesen Widerspruch erklärend aufzulösen, müssen einige Umstände aus dem Entstehungszusammenhang der hier erstmals reproduzierten Rathausansicht ausgebreitet werden, die in die Anfänge der Photographie in Bremen führen. Der Bildtitel, »HÔTEL DE VILLE DE BRÊME«, also *Rathaus von Bremen*, wird begleitet von den Signaturen: »Daguerreotype Lerebours« und »Hürlimann sc.«. Das verweist auf ein bedeutendes Verlagsunternehmen aus den allerersten Jahren der Photographie. Noël Marie Paymal Lerebours hatte 1840 nach dem Tod seines Adoptivvaters dessen hochangesehenes Pariser Geschäft für optische Instrumente übernommen und auf den Handel mit Daguerreotypien ausgeweitet. Erst im Jahr zuvor war das Verfahren Daguerres, photographische Bilder auf versilberten Kupferblechen festzuhalten, bekannt gemacht worden. Lerebours sah darin eine Chance, diese unikalenen Platten als Druckstöcke zur graphischen Vervielfältigung zu nutzen. Der dafür glückliche Umstand, dass Daguerreotypien als seitenverkehrte Abbilder entstehen und ein Abdruck davon die Richtigkeit wiederherstellen würde, muss diese Idee zusätzlich befördert haben.

Schon binnen Jahresfrist publizierte Lerebours die erste Lieferung eines zunächst auf 50 Tafeln angelegten Sammelwerkes unter dem Titel »*Excursions daguerriennes – Les vues et les monuments anciennes et modernes les plus remarquables du globe*«. ¹ In nur einem Jahr seit Bekanntwerden des neuen photographischen Verfahrens hatte der rührige Verleger, der wohl nur wenig selbst als Photograph unterwegs war ² nicht nur Aufnahmen aus

1 Noël Marie Paymal Lerebours, *Excursions daguerriennes – Les vues et les monuments anciennes et modernes les plus remarquables du globe*, Paris, Bd. 1: 1841, Bd. 2: 1843.

2 Die Photographen sind in den Bildunterschriften der »Excursions« nicht erwähnt. Links steht meist »Daguerreotype Lerebours« als Verweis auf den Rechteinhaber, in der Mitte der Drucker, rechts der bearbeitende Kupferstecher.

Frankreich, sondern von Reiseschriftstellern und Forschungsreisenden vor allem aus Europa und dem Vorderen Orient mitgebrachte »bemerkenstestest Landsthaften und Denkmäler« zusammengetragent.³ Man muss sich das Tempo dieser Beschaffung klarmachen: Die Reisenden mussten sich das ja neue und nicht unkomplizierte Daguerreotypisieren erst noch aneignen, mit ihrer Ausrüstung die fernen Ziele auf oft unwegsamten Routen erreichen, Motive suchen und aufnehmen, die Platten vor Ort entwickeln und alles heil nach Hause schaffen. Dann mussten die empfindlichen Metallplatten für den Druck vorbereitet werden. Eine Reihe von zusätzlichen chemischen Behandlungsschritten war allerdings dazu nötig, die Druckplatte wesentlich tiefer zu ätzen, als das bei der hauchzarten Oberflächenveränderung einer normalen Daguerreotypie der Fall war. Mehr als nur *ein* Tüftler suchte dafür um 1840 nach dem besten Rezept. Am weitesten kam dabei Hippolyte Fizeau, der in die Geschichte der Naturwissenschaft als jener geniale Experimentator eingegangen ist, dem 1849 die Ermittlung der Lichtgeschwindigkeit gelang. Die Erfindung seiner photographischen Reproduktionsmethode dagegen war weit weniger erfolgreich. Lerebours übernahm in sein Publikationsprojekt nur drei Abbildungen, deren Druckstöcke Fizeau ohne motivische Eingriffe, durch rein chemische Bearbeitung der Daguerreotypie hergestellt hatte. Es war eine umständliche, nicht immer zum Ziel führende Arbeit, bei der jeder kleinste Fehler für immer die unersetzliche Platte verdarb.⁴ Alle anderen Druckplatten, auch die zu unserer Rathausansicht, ließ Lerebours daher nicht chemisch, sondern manuell in Aquatintatechnik überarbeiten und partiell ergänzen.

Bei dieser Methode wird, im Gegensatz zu anderen, nur mit gravierten oder radierten Linien ausgeführten Kupferstichverfahren, pulverisiertes Kollophonium mehr oder weniger dicht auf ausgewählte Partien der Kupferplatte gestäubt, so dass nach Aufschmelzen und Ätzen eine fein gekörnte Oberfläche stehen bleibt, die im Tiefdruck flächige Grauwerte in beliebigen Tonabstufungen zu realisieren erlaubt.

Wahrscheinlich wurden die Platten auch noch galvanisch kopiert und verstäht, um sie für geringere Abnutzung und höhere Auflagen besser zu eignen. Das für große Daguerreotypien übliche Plattenformat auch der Drucke von ca. 17 x 21 cm macht wahrscheinlich, dass der Graphiker direkt auf der Photoplatte oder deren galvanischer Kopie arbeitete.

Trotz dieser Umarbeitungsvorgänge ist Wesentliches von dem im Titel des Ansichtenwerks behaupteten Anspruch der photographischen Treue, den die Zeitgenossen mit dem Namen Daguerre als Markenzeichen für einen »Stil

3 Steffen Siegel, Multiplizierte Unikate. Fotografie und druckgrafische Reproduktion in Noël-Marie Paymal Lerebours' »Excursions daguerriennes«, in: Marburger Jahrbuch für Kunstwissenschaft 46, 2019, S. 189–212.

4 Hermann Krone, Die ältesten heliographischen Ätzmethode, in: Photographische Urmethode, Dresden 1907, Nachdruck Leipzig, 1985, S. 39–41, beschreibt das Verfahren von Fizeau.

der Authentizität und Unmittelbarkeit« verbanden, auch tatsächlich erhalten geblieben. Gerade im Bremen-Blatt ist seine photographische Herkunft durch die harten Schatten und tiefen Grauwerte unverkennbar. Man vergleiche nur die fünf Jahre zuvor gestochenen Bremer Ansichten von Stephan Messerer und auch die tonigeren Lithographien jener Jahre erreichen nicht den realistischen Charakter unseres Rathausblattes.

Die technische Verarbeitung der photographischen Platte zu einem graphischen Druckstock blieb dennoch nicht ohne Folgen. Die ursprüngliche Präzision der Daguerreotypie mit ihrer linearen Exaktheit wurde durch die »Körnung« des Ätzprozesses verschliffen. Auch motivische Eingriffe des Kupferstechers wurden möglich. Denn die menschenleere Szenerie des Marktplatzes war auf der Daguerreotypie durch die lange Belichtungszeit von etwa fünf bis zehn Minuten entstanden, die alle bewegten Figuren und Fahrzeuge vor dem Rathaus daran hinderte, auf der Photoplatte fixiert zu werden. Die so erzeugte Leere wurde vom Stecher, Johann Hürlimann in Paris, durch die willkürliche Einfügung einer Gruppe frei erfundener Staffagefiguren kompensiert.⁵ Und das Fehlen des Rolands? Dass er »wegretuschiert« wurde, hatte sicher einen anderen Grund: Seine Bedeutung als denkwürdiges Stadtsymbol wird weder Lerebours noch dem Kupferstecher bewusst gewesen sein. Denn beide waren sicher nie in Bremen. Für sie und die anderen Beteiligten war das seltsame, von schräg hinten aufgenommene Monument nur eine missliche Störung der Architekturansicht. Auch der auf separaten Blättern dem Album eingelebte enzyklopädische Text von Eugène de La-siauve zur Bremen-Tafel verliert über den Roland kein Wort.

Da wir hier einer der ältesten Photographien aus Bremen auf der Spur sind, ist die genaue Datierung von einigem Interesse. Über Erscheinungsfolge und Nummerierung der Blätter, Lieferungen und Bände gibt es differierende Hinweise,⁶ denn nicht alle Auflagen sind übereinstimmend paginiert. Fünf Exemplare der Rathausansicht sind dem Autor bekannt.⁷ Das Exemplar des Focke-Museums weist oben rechts über dem Bildrand eine vom Kupferstecher angebrachte »2« auf. Doch beweist diese Zahl noch keine Herkunft aus

5 Die Behauptung Lerebours' im Vorwort der »Excursions«, die ergänzten Figurengruppen in den Ansichten seien vor Ort »nach der Natur« skizziert worden, darf im Bremer Fall füglich bezweifelt werden. Vgl. Siegel (wie Anm. 3), S. 198–203.

6 Krone (wie Anm. 4), S. 40 ff. bietet, leider ohne Quellenangabe, eine Liste, in der die Bremer Ansicht als Nr. 2 auftritt. Auch das Blatt des Focke-Museums trägt diese in der Platte gestochene Nummer.

7 1. Die wohl einzige vollständige zweibändige Ausgabe der »Excursions«, die in deutschen Bibliotheken nachgewiesen wird, verwahrt das Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe. Vgl. Siegel (wie Anm. 3), S. 208 mit Anm. 2. Diese Edition enthält im ersten, 1841 vollständig edierten Band die Bremer Rathausansicht als von Hand paginierte Tafel »32«. Es scheint, dass die Blätter dieser Ausgabe ohne gestochene Seitenzahlen zu den ältesten Lieferungen gehören.

2. Das Einzelblatt Inv.-Nr. G. 850 a des Focke-Museums aus altem Bremer Familienbesitz ist in der Platte mit der Tafelnummer »2« bezeichnet.

3. Das leicht kolorierte Einzelblatt des Staatsarchivs Bremen, Sign. 9,S-9-69-2_B.

der ersten Lieferung von vier Drucken, die um den 1. August 1840 herausging. Als Editionsdatum ist vielmehr der 20. Mai 1841 anzunehmen, als die 8. Lieferung, die auch das Bremer Blatt enthielt, erstmals annonciert wurde.⁸ Aus einer späteren Auflage muss dagegen das hier abgebildete, mit Nr. »54« versehene Exemplar des Bremer Staatsarchivs stammen.

Das Gesamtwerk der *Excursions daguerriennes* wurde bis 1844 auf etwa 114 Tafeln erweitert, erschien aber auch später noch in verschiedenen Zusammenstellungen. Offensichtlich wurden auch Einzelansichten daraus vertrieben, wie das aus der angesehenen Bremer Familie Gevekoht stammende Exemplar des Focke-Museums. Ein weiterer Druck im Deutschen Schiffahrtsmuseum Bremerhaven ist in einem Klebeband mit Bremer Ansichten enthalten, das ein gebürtiger Bremer für seine amerikanische Familie zusammenstellte.

Das Ansichtenwerk von Lerebours wurde zu einem großen kommerziellen Erfolg, obwohl es in kurzer Frist geplant und produziert worden war. Es war die erste größere Publikation überhaupt, die vervielfältigte Photos enthielt, denn Negative, von denen Abzüge gemacht werden konnten, gab es ja noch nicht.

Bei Durchsicht der vollständigen Bände der *excursions* fällt auf, dass kein anderes deutsches Baudenkmal in der umfangreichen Bilderfolge gewürdigt wurde. Am Bekanntheitsgrad der Hansestadt in Frankreich, auch wenn sie knapp drei Jahrzehnte zuvor noch als *bonne ville* des napoleonischen Kaiserreichs titulierte worden war, wird diese Bevorzugung nicht gelegen haben. Sicherlich war Lerebours auch auf zufällige Erwerbungen angewiesen. Da liegt es nahe, einen Bezug herzustellen zu jenem Herrn Lemaire⁹ aus

Br.3.061, mit der überstochenen Tafelnummer »54« und der abweichenden Inhaberbezeichnung »Phot. Dusacq et Cie« dürfte einer späteren Ausgabe angehören. Die genannte Firma erscheint im »Bottin«, dem Handelsadressbuch für Paris, erstmals 1864 (Janet E. Burger, *French Daguerreotypes*, Chicago 1989, S. 221).

4. Eine unbezeichnete, weil rundum beschnittene Ansicht enthält ein vom Deutschen Schiffahrtsmuseum Bremerhaven neu erworbener Klebeband (Inv. Nr. III A 00340 G) aus dem Jahr 1859 mit diversen, überwiegend gedruckten Bremer Ansichten. Eine Veröffentlichung des Albums hat Alexander Reis vorbereitet. Entstehung und Inhalt des Klebebandes werden darin untersucht.

5. Ein frühes Einzelblatt im Besitz des Autors hat wie das Exemplar von 1841 noch keine Tafelnummer.

- 8 Giles Hudson hat an Hand von Verlagsanzeigen in zeitgenössischen französischen Zeitschriften in einem am 28. 11. 2018 geposteten Blog »Dating Excursions daguerriennes« [<https://mattersphotographical.wordpress.com/2018/11/24/excursions-daguerriennes/>] (Abruf 7. Januar 2022) den Lieferungsverlauf der ersten Auflage ermittelt. Demnach gehört die Rathausdarstellung zur 8. Lieferung vom 21. Mai 1841. Das korrespondiert mit der handschriftlichen Seitenzahl 32 des Rathausblatts im Hamburger Band (vgl. die vorige Anmerkung).

- 9 Ein Lemaire, *opticien fabricant* wird in den 1850er Jahren in Paris als Daguerreotypist nachgewiesen (Janet E. Burger, wie Anm. 7, S. 221.)

Paris, der am 28. Januar 1840 in Bremen Aufsehen erregte, als er, wie die *Bremer Zeitung* jenes Tages berichtete, erstmals »uns die längst erwünschte Gelegenheit geboten, uns von den Wundern des Daguerreotyps mit eigenen Augen zu überzeugen. Herr Lemaire aus Paris hat vermittels eines seit der Bekanntmachung der merkwürdigen Erfindung schon mehrfach vervollkommenen Apparates gestern unser Rathaus und den Roland abgenommen. ...« Da ist man doch versucht, die Daguerreotypie, auf der unsere Graphik basiert, schlankweg mit einem der von Lemaire produzierten Demonstrationsphotos zu identifizieren, auf die genannten Tage im Januar zu datieren und als ältestes, wenn auch nicht erhaltenes Photo aus Bremen zu deklarieren. Leider macht uns die unbestechliche Wahrheitstreue der Photographie, die gerade in den vorliegenden Zeilen wiederholt thematisiert wird, einen Strich durch unsere zunächst so naheliegende Hypothese.

Betrachten wir den Lichteinfall. Nur zweimal im Jahr, wie bei einer Sonnenuhr, fallen die harten Schatten genau so unter die Rathausarkaden. Im Januar erlaubt jedoch der Sonnenstand, der erst in der vierten Nachmittagsstunde auch die nordwestliche Seitenfassade des Rathauses zu beleuchten beginnt, keinesfalls den wiedergegebenen, von steilerem Sonnenlicht erzeugten Schattenfall. Man kann es auch heutzutage vor Ort am wandernden Lichteinfall unter den Arkaden überprüfen: Nur eine an den Tagen um Ende Mai oder um Mitte Juli, jeweils kurz nach 17 Uhr Sommerzeit zu beobachtende Schattenposition ist in der Ansicht wiedergegeben. So muss der Graphik eine andere Daguerreotypie zugrunde gelegen haben, die unter Berücksichtigung des Publikationsdatums spätestens im Sommer 1840 aufgenommen wurde. Aus Blickwinkel und Perspektive lässt sich außerdem der genaue Aufnahmestandort, die Ecke Langenstraße/Stintbrücke rekonstruieren. Da die Aufnahme keine »stürzenden Linien« aufweist, ist übrigens damit zu rechnen, dass die benutzte Kamera bereits ein verschiebbares Objektiv, wie es heute als »Shift« bekannt ist, besaß.

Erst drei Jahre später datiert die früheste aus Bremen im Original erhaltene Daguerreotypie.¹⁰ Die vom Bremer Uhrmacher P. H. A. Wolff im August 1843 von der Obernstraße gemachte Aufnahme ist im Schaumagazin des Focke-Museums ausgestellt.

Für die Bedeutung der Rathausansicht kann also festgehalten werden: Sie beruht auf der ältesten bildlich nachweisbaren Photographie aus Bremen und zeigt das einzige deutsche Baudenkmal aus dem berühmten Ansichtenwerk von Lerebours. Die epochemachende Stellung dieser Publikation beruht darauf, dass hier zum ersten Mal in der Geschichte auf der Basis photographischer Aufnahmen topographische Ansichten in nennenswertem Umfang vervielfältigt und publiziert wurden.

10 Alfred Löhr, Eine Inkunabel der Bremer Photogeschichte, in: *Bremisches Jahrbuch* (Brem. Jb.) 63, 1985, S. 11–14.

Doch ist die Neuheit nicht nur technischer Art. Sie markiert auch einen Wendepunkt in Stil und Wirklichkeitswahrnehmung. Zwar erreicht die Wiedergabe mittels der Aquatintatechnik nicht die hohe Detailauflösung der originalen Daguerreotypie, aber die – phototechnisch ausgedrückt – harte Gradation, der *objektiv* vorhandene Kontrast zwischen Hell- und Dunkelwerten ist eine Eigenschaft, die durch die Photographie in die Bilderwelt kam. Die *subjektive* visuelle Wahrnehmung des Menschen ist dagegen in der Lage, Helligkeitsstufen auszugleichen, und entsprechend reduziert waren die Schlagschatten der älteren Ansichtengraphik. Kulturgeschichtlich gesprochen war die herkömmliche Darstellungsweise idealisiert, sie hatte etwas Zeitloses, zumindest zeitlich Undefiniertes. Ganz anders die Photographie und ihr hier vorgestelltes hybrides Derivat: An Hand des Schattenfalls sind Tages- und Jahreszeit zu bestimmen. Zudem erlaubt die Perspektive, den Standort des Photographen und des Betrachters eindeutig zu lokalisieren. Der Gestaltungsspielraum des Kupferstechers wurde äußerst reduziert. In der Produktion und Rezeption von Bildern wie auch in anderen Kunstäußerungen gewinnt eine *objektive*, realistische Sicht an Bedeutung.